

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

11. I. H. Wichern, ein pädagogisches Genie. Ein Beitrag zur
Erziehungsfrage

fennen und die rechten Heilmittel zu verordnen, daher konnten beide nicht helfen. Ohne die physiognomische Diagnose bleibt alle Heilwissenschaft, komme sie von der Hochschule oder vom Pfarrer Kneipp, eine Unvollkommenheit, darum ihr Aerzte studiert Physiognomik.

C. S.

Ein pädagogisches Genie.

Wenn je einmal ein Erzieher vor eine schwierige Aufgabe gestellt war, so war es bei F. H. Wichern der Fall, als er, ein 25jähriger Jüngling und Kandidat der Theologie, im Jahre 1833 die jetzt weitberühmte Rettungsanstalt im „Rauhen Haus“ bei Hamburg gründete. Denn die allerschlimmsten Gassenjungen und verwahrlosten Kinder seiner Vaterstadt waren es, die er hier sammelte: Lügner und Diebe, unbändige Gefellen und starkköpfige Bösewichte, mit denen zum Theil schon die Polizei und Obrigkeit vergebens es versucht hatte, sie in Zucht und Ordnung zu bringen. Aber welch überraschende Erfolge erzielte in kurzer Zeit der liebeglühende, mutige Erzieher! Obwohl er selber sagte: „Einen ungezogenen Jungen bessern geht nicht so schnell wie eine zerrissene Hose flicken,“ so hat er doch nicht selten wie „im Handumdrehen“ die Gesinnung eines Kindes von Grund aus verändert und umgewandelt. Das machte: er traute auch dem allerschlimmsten Knaben immer etwas Gutes zu; er machte es, wie ein rechter Arzt thut, der bei einem Kranken nicht bloß noch dem Wunden, sondern auch nach dem gesunden Fleck sieht und diesen so zu stärken und zu kräftigen sucht, daß er ersteren überwinden und ausscheiden kann. Davon einige Beispiele.

Ein Knabe kommt einmal zu ihm und gesteht ihm, daß er den unüberwindlichen Drang in sich fühle, davon zu laufen; aber eines halte ihn immer wieder zurück — ein rotes Lineal, das er am Bulke des Hausvaters gesehen habe, und ohne das er nicht glücklich sein könne. Sofort schenkte es ihm dieser, und als der Knabe dann noch einige andere Dinge nannte, ein Schreibheft und eine kleine Geldbüchse im Glasschrank, so bekam er auch diese. Damit hatte ihm aber Wichern so das Herz abgenommen, daß er von da an öfters, wenn böse Gedanken über ihn kamen, zu ihm eilte und alles ihm offen klagte und eingestand. Nie mehr dachte er aber jezt daran, das Haus zu verlassen, sondern wurde einer der treuesten und liebenswürdigsten Zöglinge desselben. Ein anderer, der auch schon einige mal trotz ernstlicher Strafen das Weite gesucht hatte, kam unter vielem Stottern zu Wichern und bat ihn, ob nicht seine Eltern, wenn sie ihn das nächste Mal wieder besuchen, ihm seine beiden Tauben — das höchste Glück seines Lebens mitbringen dürften. Das stand allerdings schon noch einige Zeit an, denn nur ein Sonntag nachmittag im Monat war für Besuche der Kinder offen gehalten. Aber da sagte Wichern „Wie wär's, Philipp, wenn Du am nächsten Sonntag nach der Kirche Deine Tauben geschwind selber holtest?“ So viel Güte und Freundlichkeit hielt dieser kaum für möglich, und Thränen der Rührung füllten dabei seine Augen. Noch vor der festgesetzten Zeit aber war er am Sonntag mit seinen beiden Tierchen glückstrahlend in der Anstalt.

Gewiß, es waren das alles gewagte Mittel, und sie sollen nicht ohne weiteres von jedermann nachgeahmt werden. Aber ebenso gewiß ist es auch, daß sich die edelsten und besten Keime im Kinde nicht entwickeln können, wenn man ihm nicht auch manchmal vertrauensvoll einen freien und weiteren Spielraum zur Selbstthätigkeit gewährt. Ja, mancher Mensch könnte dadurch noch vor Versinken in Verzweiflung und Verderben bewahrt bleiben, daß man ihm noch etwas Vertrauen entgegenbrächte, besonders wenn man ihm wo irgend möglich, auch eine Vertrauensstellung, und wäre es nur probeweise, übertragen würde. Nichts hebt und stärkt so das rechte Ehrgefühl und die Charakterfestigkeit des Menschen, als wenn auch andere Leute ihm mit Achtung und Wertschätzung

begegnen. Hat nicht auch so vor allem Jesus seinen Heilandsberuf ausgeübt, indem er den glimmenden Funken edler Regung noch in den dunkelsten und finsternsten Gemüthern entdeckte und durch das lind zuträufelnde Del seines Geistes und den warmen Atem seiner Liebe und Erbarmung zur kräftigen, hellen Flamme entfachte? So gehe hin und thue desgleichen.

Die stets sich einstellenden ersten Zweifel bezüglich der spiritualistischen Thatsachen.

Von Dr. Georg v. Langsdorff.

Neun Jahre lang gehörte ich auch zu jenen, welche Geister-Erscheinungen als etwas ganz unmögliches ansahen, das der Wahrheit niemals entsprechen könne; und so wird es wohl jedem Neuling dieser geistigen Philosophie ergangen sein und er wird fragen: Wie kann man auch als sicher annehmen, daß das, was ein Geist durch ein Sprechmedium, durch Tischklopfen, durch einen Psychographen spricht oder eine Hellsehende sieht, echte Wahrheit ist? Von den fabelhaften Materialisationen gar nicht zu sprechen.

Zu Anfang der fünfziger Jahre waren allerdings die Beweise gebenden Medien noch selten; heute aber dienen die Massen der Sensitiven und vor allem die Beharrlichkeit von Seiten der Geister, die Menschen von der Wahrheit des ewig persönlichen Lebens zu überzeugen, mit als ein großer Beweis für die Wirklichkeit einer Geisterwelt. Fast jedes Medium, wenn noch so schwach entwickelt, ist unter günstigen Umständen, Namen, Ort, Ereignisse anzugeben, wodurch Identitätsbeweise zutage treten. Von Seiten der Geisterfreunde scheint alles zu geschehen, was diese zu thun in der Lage sind; aber noch können sie nicht jeden Zweifler befriedigen, weil es sehr schwer ist, eingewurzelte Vorurteile ganz auszurotten und dafür die schöne Wahrheit des modernen Spiritualismus einzupflanzen.

Zwar giebt es viele, die den Wunsch haben, die Wahrheit zu erforschen; allein es fehlen ihnen die sicht- und greifbaren Beweise einer speciell sie angehenden Thatsache. Nicht jeder Forscher ist befähigt, aus den tausenden und abertausenden Beweisen eine richtige Schlußfolgerung zu ziehen. Die bereits Ueberzeugten können das nicht begreifen und meinen durch Wiedergabe des Selbst-erlebten die Sceptiker zu überzeugen.

Aber das Interesse, von den Geistern seiner Lieben einen Beweis zu erhalten, entfaltet sich immer mehr; jedoch selbst wenn ein Ungläubiger eine überzeugende Mittheilung erhielt, haftet der erste Eindruck nicht immer für die Dauer. Zweifel an der Echtheit des Gehörten, Gesehenen und Gefühlten steigen später doch auf, und man sagt sich: Ich bin vielleicht doch betrogen worden; die Sache ist mir doch unerklärbar, mein Verstand kann es nicht fassen. Anstatt so zu denken und sich von der Wahrheit abwendig zu machen, wäre es aber viel besser, sie würden die gefundene Gelegenheit wiederholt suchen, um das Medium, resp. die Geister zu prüfen, ob sie wirklich das sind, für was sie sich ausgeben. Verdächtig sind stets jene Medien, die angeben von Aposteln oder einem bekannten großen längst verstorbenen Geiste beeinflusst zu sein. Die Identitätsbeweise halten die Prüfung nicht aus. Anders sieht es in der Regel aus, wenn Angehörige, Familienglieder oder gute, vor kurzem verstorbene Freunde sich kundgeben. Selten wird dann die Prüfung nach deren Identität fehl gehen, und man wird dann den richtigen Begriff von dem bekommen, was der moderne Spiritualismus beabsichtigt.

Die zweite Hälfte unseres bald endigenden Jahrhunderts hat uns wunderbare Entdeckungen gebracht, und dennoch ist das erst der Anfang unserer Erkenntniß der geistigen Kräfte in der Natur. Unser materielles Wissen hat durch Mikroskop und die Riesen-Perspektive ihr Ende erreicht. Die Entdeckung der Od-